

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 43

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn's zu St. Martin läutet ...

Daß der Sigrist zu St. Martin in Basel jedes Jahr ein Paar Handschuhe geschenkt bekommt, hat er einem Kaiser, einem Papst, einem Bürgermeister sowie einer einmaligen Ausgabe von 1759 Pfund und 10 Schillingen zu verdanken. Vermutlich ist ihm das wurscht. Aber die Handschuhe kann er brauchen, denn sie geben warm. Schon weil sie, Basler Gebräuchen entsprechend, solide aus Wolle gestrickt und alles andere als modisch sind ...

Man darf sich das nicht so vorstellen, als ob die hohen kirchlichen und weltlichen Würdenträger nun etwa hingen und während ihrer Mußestunden für den Sigristen zu St. Martin in Basel Handschuhe stricken würden. Auch darf man nicht glauben, daß die Handschuhe so teuer seien. Die Sache ist ganz anders. Sie ist vielmehr so, daß vor 513 Jahren ein Mann zum Papst gewählt wurde, der Basel recht gut kannte und ihm trotzdem gewogen war. Das benutzten die schlauen Stadtväter dazu, ihm a) zu gratulieren, und b) zwei Bitten vorzulegen. Erstens wollten sie, daß er ihnen eine Universität bewillige. Zweitens wollten sie, daß er ihnen eine Handelsmesse bewillige. Da beides für den Papst – Pius II. hieß er – mit keinerlei Ausgaben oder Schwierigkeiten verbunden war, gab er den Gesuchen gerne statt. Schon zwei Jahre später, 1460, wurde Basels Universität eröffnet. Sie hat sich bis heute erhalten. Progressivere Kreise behaupten, sie sei kaum anders geworden in diesen 511 Jahren. Vermutlich haben die damals in Basel noch nicht studiert, so daß ihnen die Vergleichsmöglichkeiten fehlen.

Das Dokument jedoch, das Basel jährliche Messen bewilligte, ging einen in Basler Regierungskreisen sehr beliebten Weg: es wurde schubladisiert. Erst im Jahre 1471, als einem Kanzlisten das Frühstücksbrot in die Schublade gefallen war, oder sonst etwas Wichtiges, stieß man wieder auf die Urkunde. Nun wollte es der Zufall, daß Basel einen neuen Bürgermeister bekommen hatte, der hieß Hans von Bärenfels. Neue Bürgermeister interessieren sich immer für die Unterlassungssünden ihrer Vorgänger. So auch Ritter Hans. Er legte das Dokument dem



Hanns U. Christen

Basler Bilderbogen

Rate vor, und der beschloß, etwas Richtiges zu tun: nämlich den Deutschen Kaiser um Bewilligung der Messen zu ersuchen. Warum? Nun, die Messen gingen den Papst rein gar nichts an. Sie zu bewilligen war Sache des weltlichen Herrn. Der Papst war für eine andere Art Messen zuständig. Aber es konnte ja nicht schaden, wenn man die Unterstützung des Papstes hatte. Selbst wenn Papst Pius II. damals bereits seit fast sieben Jahren tot war, so daß seine Worte an den Kaiser «... ermahnen wir Deine Durchlaucht im Herrn, Du wolltest in Rücksicht auf Uns dieser Stadt die Erlaubnis und die Möglichkeit zugestehen, einen solchen Markt einzurichten», schon eher etwas antiquiert klangen. Außer dem Dokument gab der Rat von Basel noch ein weiteres gewichtiges Argument an den Kaiser mit: er bewilligte, daß die Angelegenheit bis zu 2300 Pfund kosten durfte.

Kaiser war damals Friedrich III., den man zu diesem Amt erhoben hatte, weil er ein politischer Trottel schien. Diese Annahme bestätigte sich fast ganz. Das Reich ging unter ihm vor die Hunde, aber immerhin hatte er einen Sohn, der als Maximilian I. («Der letzte

Ritter») bedeutsam wurde. Dafür befaßte er sich mit Alchemie und Sternrechnung. So etwas kostete Geld. Außerdem hatte er Basel gegenüber ein schlechtes Gewissen. Er war nämlich nicht ganz unschuldig daran, daß anno 1444 vor Basels Toren bei St. Jakob die Eidgenossen weidlich aufs Dach bekamen, dabei aber so viele der Feinde erschlugen, daß die es vorgenommen, diese biderben Schweizer lieber in Ruhe zu lassen.

Als drum die Basler Delegation mit dem Briefe des längst zu einem Engelein umfunktionierten Papstes vor dem Kaiser in Regensburg erschien, gab der gerne sein Jawort für die Basler Messen. Zumal es die Delegation nicht versäumte, auf dem Audienzstische einen mit Dukaten gefüllten Beutel stehenzulassen, mit dem der Kaiser weitere alchemistische Experimente finanzieren konnte. Eigentlich war zwar die Alchemie eine Wissenschaft, die vorgab, etliche dumme Metalle in edles Gold verwandeln zu können. Kaiser Friedrich III. jedoch verstand es, edles Gold in jede Art von nutzlosen unedlen Rauch zu verwandeln. Die Gesamtausgaben der Basler Delegation, inklusive Speisen für die unterwegs umgestan-

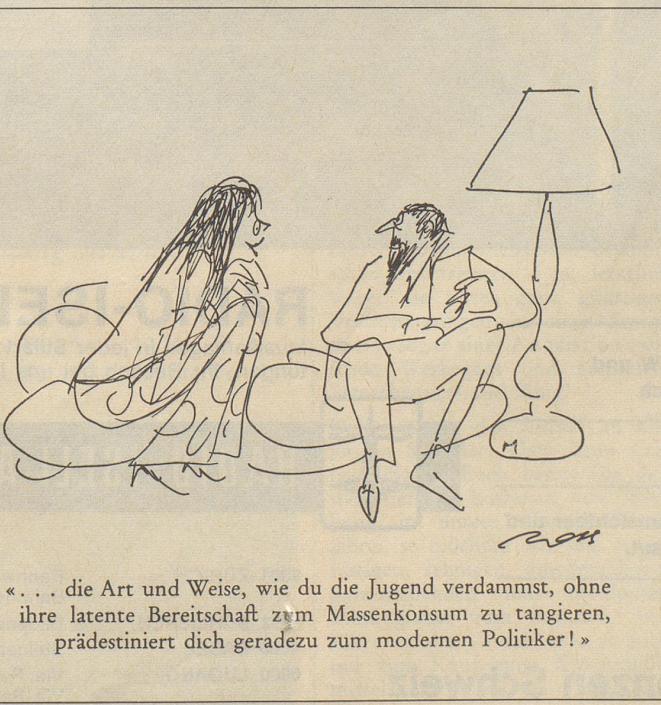
denen Pferde, beliefen sich auf 1759 1/2 Pfund. Sie waren deshalb um 540 1/2 Pfund unter dem Budget geblieben – worüber man in Basel besonders stolz gewesen sein dürfte. Noch heute ist es ja ein sel tener Sonderfall, daß etwas billiger herauskommt, als die Regierung es budgetierte ...

Also die erste Basler Messe wurde am Sabinentag, dem 26. Oktober 1471, eingeläutet. Deshalb ist dieses Jahr die Basler Messe ihre 500 Jahre alt. Das wird natürlich lebhaft gefeiert. Unter anderem veranstaltet die Polizei vier Wettbewerbe für Kinder. Und der Sigrist zu St. Martin, der die Messe ein- und ausläutet, bekommt dafür wiederum das traditionelle Paar Handschuhe – aber vielleicht ausnahmsweise ein etwas vornehmeres?

Das breite Publikum aber bekommt zur Jubiläumsmesse etwas ganz besonders Schönes: ein Buch «500 Jahre Basler Messe». Das ist ein 178 Seiten starker Band mit unzähligen Bildern, davon vielen farbigen, der über alles berichtet, was mit der Basler Messe auch nur ganz weitläufig zusammenhängt. Man findet in ihm nicht nur die Gründungsurkunde von Kaiser Friedrich III., sondern auch die Ankündigung eines Kamels, einen Marronistand von Gertrud Steib und den Märtplatz von anno 1840, eine Ansicht von Basel vor 500 Jahren und einen modernen Gartenzwerg und noch viele, viele andere Bilder. Die Aufnahmen von der heutigen Messe stammen von Kurt Wyss, der wohl der beste Reporterphotograph weitherum ist. Die Texte haben Dr. Markus Fürstenberger und Ernst Ritter geschrieben. Für Basler ist das ein Beweis dafür, daß man sie mit Genuß liest. Denn die beiden haben die Gabe, selbst scheinbar trockene historische Tatsachen so zu schreiben, daß sie nach ein paar hundert Jahren wieder so farbig und spannend werden, wie sie es damals waren.

Also wenn Sie mich fragen: ich werde das Buch von Anfang bis zum Ende lesen. Aber erst, wenn die Messe vorbei ist. Jetzt nämlich habe ich keine Zeit dazu, in meinen freien Stunden etwas anderes zu tun, als die Messe selber zu genießen. Bis zum 7. November dauert sie noch. Es heißt also pressieren!

«500 Jahre Basler Messe» von M. Fürstenberger und E. Ritter. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel.



«... die Art und Weise, wie du die Jugend verdammst, ohne ihre latente Bereitschaft zum Massenkonsum zu tangieren, prädestiniert dich geradezu zum modernen Politiker!»

Irren ist menschlich!

So heißt es im alten Sprichwort. Irren kann aber auch noch sehr teuer sein. Darum ist es besser, Irrtümer vorzubeugen. Wer aber seine Orientierungsleid bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich kauft, kann sich nicht irren, denn dort wird durch fachmännische Beratung Irrtümer vorgebeugt!



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau